

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 26

Artikel: Neues Schweizer Kunstgewerbe
Autor: Baur, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Begründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Neues Schweizer Kunstgewerbe.

Die kunstgewerbliche Bewegung, die bei uns kurz nach dem Erwachen der neuen Architektur, etwas später vielleicht als in England, Holland oder Deutschland aber dafür um so entschiedener einsetzte, hat sich nicht als eine bloße Modefache erwiesen. Die Baukunst konnte ihrer beim Ausschmücken ihrer Innenräume nicht entzogen werden und bei jedermann zeigte sich auf einmal das Bedürfnis nach dem Besitz schöner Dinge, der Überdruß an all' den frechen Nachahmungen von guten Stoffen und alten Formen, die man früher als etwas Selbstverständliches hingenommen hatte. Und dabei blieb es. Kunstgewerbe und Architektur erstrebten die schöne Einheit, die ihnen von jeher zu allen guten Zeiten eigen gewesen war; der Bildhauer, der Maler, der Architekt, der Kunstgewerbler regten sich wieder gegenseitig an und traten in den edlen Wettstreit nach der besten Leistung ohne sich zu überschreien, ohne sich gegenseitig zu schaden.

Alle die genannten Arten von Künstlern haben zu den Arbeiten beigetragen, die wir in diesem Hefte veröffentlichten, und die ausführende Industrie hat sich überall, wo ihre Mitwirkung notwendig war, zur Ausführung befähigt erwiesen.

Der Berner Bildhauer H. Hubacher hat zu einem Ofen von Otto Ingold B. S. A. ein Relief entworfen und modelliert, streng wie eine archaische Metope, dabei munter in der Farbe mit dem schwarzen Ziegenbock am blauen Bande, den porzellanig weißen Kinderakten, der blauen Frucht und dem gelb-blau gefiederten Vogel auf weißem Grund mit in grün verlaufenden Vertiefungen. Es ist eine gute alte Schweizer-Kunst, die hier wieder auflebt, aber nicht als Kopie, sondern von bestem modernem Geiste geleitet; der Künstler allein wäre hier machtlos, wenn ihm nicht eine Reihe vorzüg-

licher Ofenbauer zur Seite ständen, die schon nahe an die technische Vollendung früherer Zeiten gebiehn sind. Das zeigt auch der von Hans Klausner B. S. A. entworfene und gemalte Ofen, wo sich die kluge Ruhe moderner Ornamentik aufs glücklichste mit einem Prachtstück von Kachelgemälde aus dem siebenzehnten Jahrhundert vermählt. Das Festschmuckmotiv leitet von den Ornamenten, die die einzelne Kachel betonen glücklich zu den beiden obern Wandgurten über; auch die aus Eisen getriebene Lüre und die schön tragenden Füße sind durchaus eigenartig und modern empfunden.

Bei der Dose und der Blumenschale des Berner Keramiklehrers Hermanns sei darauf hingewiesen, wie das Ornament nicht als der Form künstlich aufgedrängt erscheint, sondern sich aus der Formbewegung und den Verhältnissen des ganzen Gegenstandes heraus entwickelt.

Ganz neue Möglichkeiten zur Verschönerung unserer Innenräume bietet die elektrische Beleuchtung, für die fast ein jedes Material brauchbar ist, so daß einem zwischen den verschiedensten Metallen, zwischen Glas in allen möglichen Erscheinungsformen, zwischen mancherlei buntbemusterten Seiden die Wahl frei gestellt ist und man sich ganz nach der gewünschten Modulation des Lichtes entscheiden kann. Der Schritt ist hier weit zwischen den wuchtig primitiven Formen, die an mittelalterliche derbe Schmiedearbeit gemahnen, wie sie Koch und Seiler B. S. A. in St. Moritz in der einen Deckenbeleuchtung gewählt haben, und dem feinen Filigran von zierlichen Spiralen, die sich um die getriebenen Reliefs auf dem Kronleuchter von R. Zundermühle B. S. A. kränzen. Und doch sind beide Arbeiten von ganz besonderer Schönheit und nicht minder die gediegene Ampel von Gebrüder Pfister B. S. A. oder die kleine Lampe aus den Werkstätten Niggelbach in Basel, mit dem elastisch springenden Hirsch und die heimelige

Zuglampe mit dem Schirm aus Libertyseide von Otto Ingold B. S. A.

Auch die große kupferne Kanne von Riggenbach weist eine prächtige Art der Metallbearbeitung auf. Der Hammerschlag ist deutlich sichtbar und wirkt materialveredelnd; denn er ist nicht mit einer Maschine an einen maschinenmäßig hergestellten Gegenstand gedrückt, wie man sie in den Bazaren findet.

Lilly Gull versteht es vorzüglich, aus dem Edelmetall durch richtige Bearbeitung den höchsten Glanz herauszuholen. Auf den flachen Buckeln der Cafedose spielt das Licht in breiten Reflexen, auf den Rosetten in der Mitte bricht es sich tausendfältig durch den steten Wechsel der Flächen und die feine Ziselierarbeit, mit der sie geschmückt sind. Broschen und Halschmuck zeigen, wie das einfache geometrische Motiv der Rosette unendlich variiert werden kann, je nach der Art, wie der gefasste Stein zur Geltung gebracht werden soll.

Bei der Holzbearbeitung zeigt sich nicht minder das Bestreben, aus der Materialverwendung und der Technik früherer Zeiten das Brauchbare zu lernen und es den Anschauungen unserer Zeit gemäß zu verwerten. Die lebendige Zeichnung von Wurzelmaser neben blinkendem Metall auf einer ruhigen Fläche zu zeigen, hat sich Hans Klauser B. S. A. bei seiner behäbig dastehenden Uhr als Aufgabe gestellt. Der bauchige Schrank erinnert an gewisse Möbel der Empirezeit, ist aber von jedem historischen Vorbild unabhängig. Es ist kein Zweifel, daß Stücke dieser Art einem Innenraum eine eigenartig ausdrucksvolle Erscheinung zu verleihen vermögen. Ganz anders wieder sind die Möbel von Otto Ingold aufgefaßt; man sieht gleich, wie genau er die Kunst des Schreiners bis zu ihren Grenzen kennt und wie er gerade durch Aufgaben, die nur der erfahrene Handwerker zu lösen versteht, die besonderen Elemente seines persönlichen Stils entwickelt.

Die Entwürfe für Glasmalerei von Ernst Linck in Bern zeigen wiederum die Neubelebung einer Technik, in der unser Land stets führend war. Hier ist ganz besonders notwendig, daß der Künstler seine Hand im Spiele behalte; sind doch häufig alte Wappenscheiben von bloßen Routiniers kopiert worden, unter deren Händen die alten Ornamente ihre Wucht einbüßten und die Farbe süß und blöde oder hart und bunt wurde. Die Silhouettenscheiben, die schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts beliebt waren, bedeuten eine glückliche Erweiterung des Schmucks unserer Wohnungen.

Aus dem rein geometrischen Ornament hat sich die Stickerei Motive geschaffen, die von den alten Blümchen und wirren Zweigen vortrefflich abstechen, besonders, da sie eine gleichmäßige Verteilung der Farbe ermöglichen. Von den beiden Handtaschen von Fr. W. ist die eine aus dunkelbraunem Samt mit hellbraunen Perlen be-

sticht, die andere taubengrau mit grüner, weißer und schwarzer Perlstickerei. Der Teewärmer ist mit dem Batikverfahren dekoriert; auf weißen Müsch wurde Wachs aufgetragen, den man an den Stellen, wo man den Müsch gelb zu färben gedachte, wieder entfernte. Die marmorartige Zeichnung der weißen Stellen ergibt sich natürlich aus der Technik durch Brechen der Wachsschicht.

Edlere Schmuck noch als das Kunstgewerbe vermag einem Innenraum monumentale Malerei zu geben und da ist die Bergpredigt, die Ernst Linck für die St. Anna-Kapelle in Zürich entworfen hat, ein ausgezeichnetes Beispiel für unsere heutige Auffassung. In der Mitte tront von mildem Licht umstrahlt in hieratisch einfache Linien gefaßt Christus; zu seiner Rechten und zu seiner Linken ist das Volk gefaßt, das mit dem Ausdruck tiefinnerlicher Hingebung seinen Worten lauscht. Diese stille Gebärde ist bei jedem verschieden; das ganze Bild ist aber so sorgfältig aufgebaut, daß ein vollkommenes Gleichgewicht all dieser Bewegungen und Massen zustandekam. Diese Symmetrie wird durch die einfachen Formen der Landschaft und die fein abgewogenen Farben noch erhöht. Zwei Engel schließen nach oben die Komposition ab und bringen eine Musik in das Bild, die es weit über den Alltag hinaushebt. Das ist freilich eine andere religiöse Malerei als man sie um die Festzeiten in den frommen Buchhandlungen ausgestellt sieht, jener süßen Genrebildchen, die den hohen Ernst religiöser Gefühle auf das Niveau der Sonntagnachmittag-Kleinkinderschule herabdrücken und die dem Empfinden eines Mannes, eines wirklichen Mannes, nur Aberwillen einzuflößen vermögen. Hier finden wir wieder das Walten derselben Gesetze, die die religiöse Kunst zu jeder Zeit beherrschten, da die Religion ein Volk noch in allen seinen Teilen zu umfassen vermochte. Bis aber Kirchenbauausschüsse sich soweit von der linden Weinerlichkeit loszulösen vermögen, an der sie bei jener Afterkunst Behagen finden, wird es noch lange gehen und solange müssen wir uns versagen, Bilder wie die Bergpredigt von Linck in der Ausführung zu sehen. Freilich, in der katholischen Liebfrauenkirche in Zürich prangen schon gute Bilder monumentaldekorativer Art an den Wänden.

Ein großes Gemeinsames zwischen den kunstgewerblichen Gegenständen und der dekorativen Malerei unserer Lage wird keiner verkennen, der sich denkend in sie vertieft: das Streben nach einem Gesetz. Die Zeiten, wo bloße Laune und sentimentale Einfälle die Kunstherzeugung beherrschten, sind vorbei, für alle leitenden Geister ganz bedingungslos vorbei. Jenes Gesetz, das nur ein Gesetz verschiedener Gleichgewichte sein kann, des Gleichgewichts der Massen, Formen, Farben und des seelischen Ausdrucks, des ausgewogenen Verhältnisses zwischen Konstruktion und Außenform, zwischen Material und Bearbeitung, muß eine

gedankliche Vertiefung einer jeden Kunst bringen. Und dabei kann es nicht anders sein, als daß die Künste wieder durch ein festes Band umschlungen werden, daß

die Architektur die Einheit abgibt, in die sich Kunstgewerbe und dekorative Malerei fügen müssen.

Albert Baur.

Neue Linoleummuster.

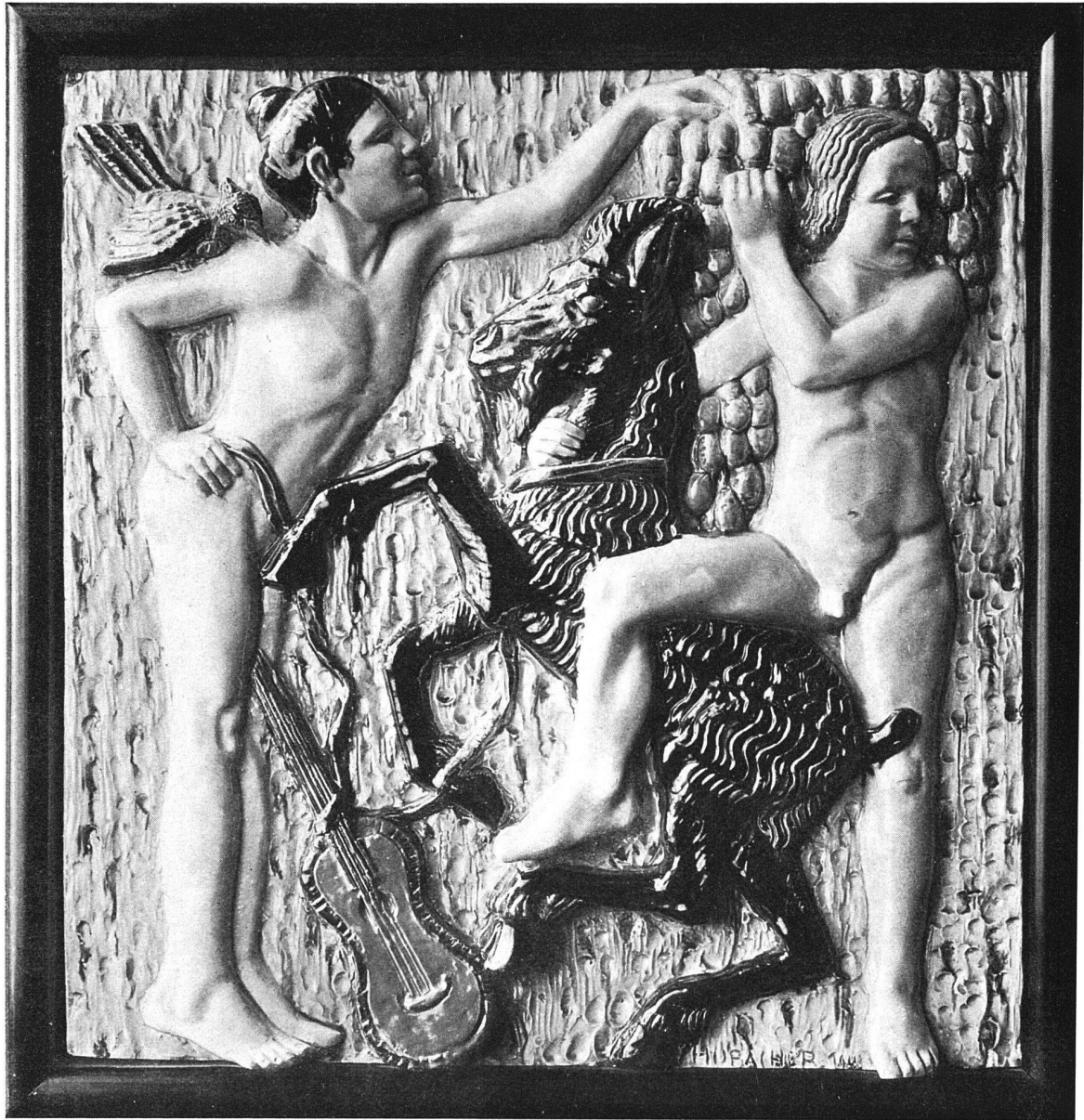
Schon mehrfach wurde in dieser Zeitschrift auf die einzigartige Bedeutung des Linoleums, dieses modernen Bodenbelages hingewiesen. Mit Recht machte man geltend, wie groß die hygienischen Vorzüge der leicht waschbaren, undurchlässigen Masse gegenüber den Teppichen sei, wie vielgestaltigen ästhetischen Gewinn das neue Material gebe und noch verspreche. Ein starker wirtschaftlicher Faktor kommt mit in Rechnung besonders da, wo Linoleum unter Benützung einer dünnen Korkzwischen-schicht direkt auf Betonböden verlegt werden kann; man erhält hier einen soliden und warmen Bodenbelag, der als Parkett und Teppich zugleich dient und damit eine wesentliche Ersparnis im Hausbau darstellt. Die Ästhetik des Linoleums hängt natürlich eng mit dem Zweck und der Fabrikationsweise des Materials zusammen. Die Betonung des Bodens, dieses best beleuchteten Teiles eines Raumes, als künstlerisches Element ist uralte. Gemusterte Marmorböden, Mosaik, gemusterter Kieselsteinbelag, Parkett, das durch Linie und Farbe wirkt, all' das und in Verbindung damit der orientalische Teppich übt seit alten Zeiten die Funktion, aus dem Boden ein koloristisch bedeutendes Element im Wohn- und Festraum zu machen. Seit wenigen Jahrzehnten ist das Linoleum dazugekommen um mit neuen Mitteln die alte Tradition aufzunehmen; die Wirkung dieses Bodenbelages vereint die reiche Farbigeit, welche alle Arten von Steinfliesen bieten, mit der Wärme des Holzbodens und einer gewissen Elastizität, die etwas an die der Gewebeteppeiche gemahnt. Die leidige Imitationsucht ist auch an der Linoleumfabrikation nicht vorübergegangen: man sah — und sieht leider heute noch — Nachahmungen von Perferteppichmusterung oder von Holzmaser und Parkettstreifen: Eingeständnisse, daß Käufer und Fabrikant sich immer noch mit dem Gedanken vertraut machen, man habe es mit einem Sorrugat zu tun, über dessen wahren Charakter man am besten hinwegtäusche. Es ist bezeichnend für den vielgerühmten französischen Geschmack oder besser für dessen Unkultur in der maßgebenden Bourgeoisie, daß solche Imitationen von niemandem so gebieterisch gefordert werden als von der französischen Kundschaft der führenden ausländischen Fabriken.

Gewiß ist Linoleum eine Art modernes Ersatzprodukt; aber eines, das von der Hygiene, der Bauökonomie nicht weniger gebieterisch verlangt wird als von der Ästhetik. Der Sinn für gesunde Farbigeit, für koloristische Harmonie in der modernen Raumkunst mußte es freudig begrüßen, daß die Linoleumfabrikation von Jahr zu Jahr

neue Möglichkeiten bot den Boden mit in die Formen- und Farbenrechnung des Ganzen zu ziehen. Seit sich eine Reihe der tüchtigsten Architekten, Maler und Kunstgewerbler der Musterung des Linoleums angenommen haben, hat sich dessen materialgerechte Behandlung immer mehr durchgesetzt und wird das Erscheinen eines neuen Musterkataloges oft zu einem künstlerischen Ereignis.

Sicheres Gefühl für materialgerechte Behandlung gibt die Kenntnis der Fabrikationsart. Hauptbestandteile von Linoleum sind oxidiertes Leinöl und Korkmehl. Das durch langwierige chemische Prozesse oxidierte Öl wird nach Zuführung von Harz und ähnlichen Stoffen mit Korkmehl und Farben innig vermischt. Man erhält dann eine trockene, körnige und elastische Masse, die auf eine Zutebahn aufgetragen und durch Erwärmung bei hohem Druck zum Linoleum wird. Nur bei gewöhnlichster Qualität der Ware wird das Farbmuster aufgedruckt; die einzig dauerhafte Farbwirkung wird erreicht durch Schablonierung, welche die entsprechend gefärbte Masse direkt auf die Zute auftragen läßt. Ein Abtreten der Farbe ist somit nicht mehr möglich, sie hält sich solange wie der Bodenbelag d. h. etwa zwei Jahrzehnte. Nachdem die Rückseite des Linoleums einen wasserundurchlässigen Farbbezug erhalten, werden die fertigen Stücke einem monatelangen Trocknungsprozesse ausgesetzt: erst dann sind sie verkaufsfertiger „Inlaid“.

Der Charakter einer körnigen, erst schwerflüssigen Masse soll sich auch in der künstlerischen Musterung des Linoleums zeigen; harte Konturen, wie bei einer Mosaik, sind nicht logisch, Imitation von Stoff- oder Wollteppichcharakter verbietet sich ohne weiteres. Eng verästelte feine Linien erscheinen als unsachlich, da sie die Musterung durch Schablonen ungemein erschweren wenn nicht verunmöglichen. Eine widerstandslose und materialgerechte Herstellung gehört ja heute mit zur ästhetischen Einschätzung einer Arbeit; von der Ueberschätzung des handwerklichen Virtuositums ist die moderne Zeit glücklicherweise frei. Preiswürdigkeit, die nur ein rationeller Betrieb sichern kann, erscheint uns wichtiger als die Ueberwindung unnötiger, selbstgeschaffener Hindernisse und Schwierigkeiten. So wird man vom Linoleum auch kaum mehr die Raumillusion verlangen, welche ein barocker Geschmack dem Stein- und Parkettboden oft abgewann. Es handelt sich heute nicht mehr darum spielerisch Raumtiefe und Raumerhöhungen vorzutauschen; auch hierin denken wir wohl logischer als die gute alte Zeit. Der Boden will als Fläche behandelt sein, allerdings als farbig belebte Fläche, auf der rhythmisch verteilte koloristische Flecken das Auge führen, Anhaltspunkte gebend und das spezifisch Intime oder Repräsentative

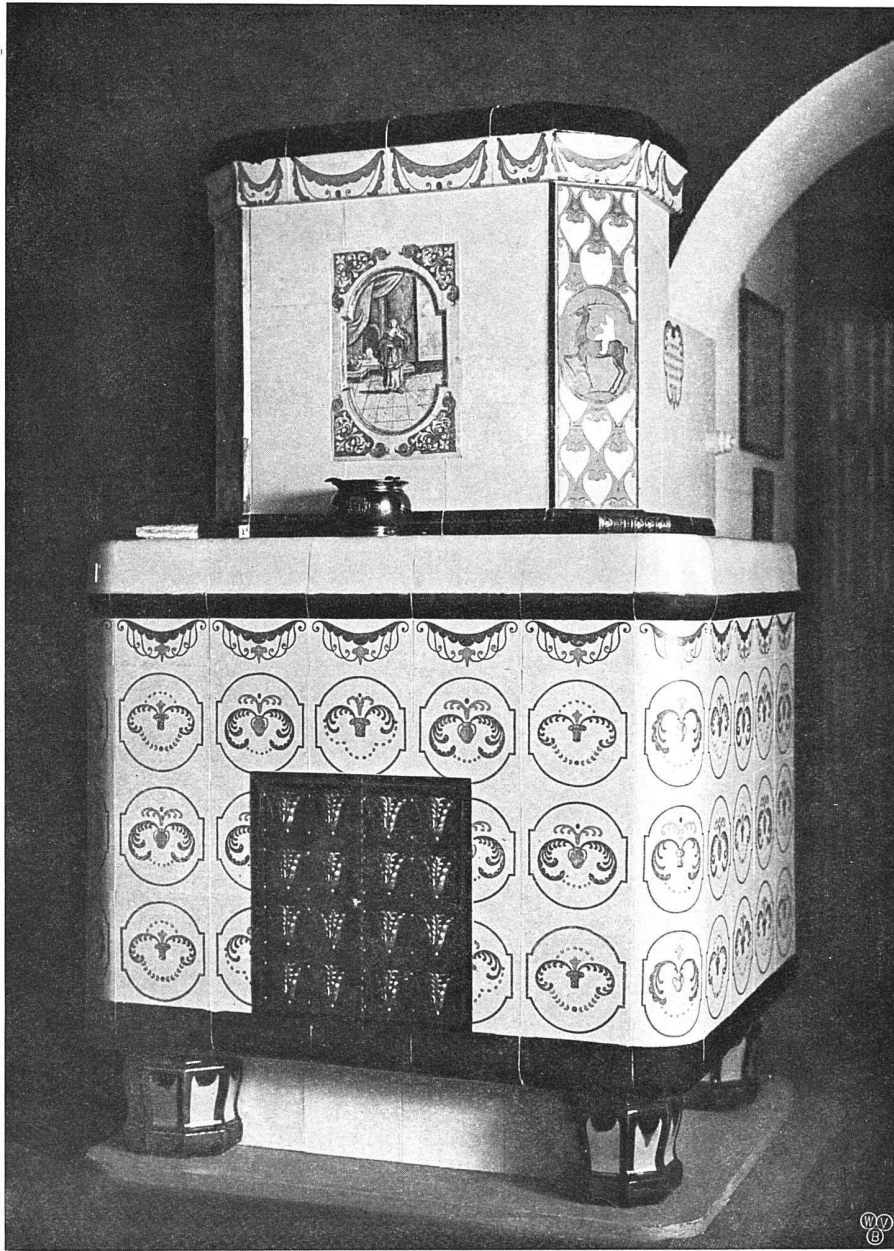


Bemaltes Ofenrelief
(Ofen, siehe Seite 398)



Entworfen und modelliert
von H. Hubacher in Bern

Ausgeführt von ::
N. Mantel in Egg



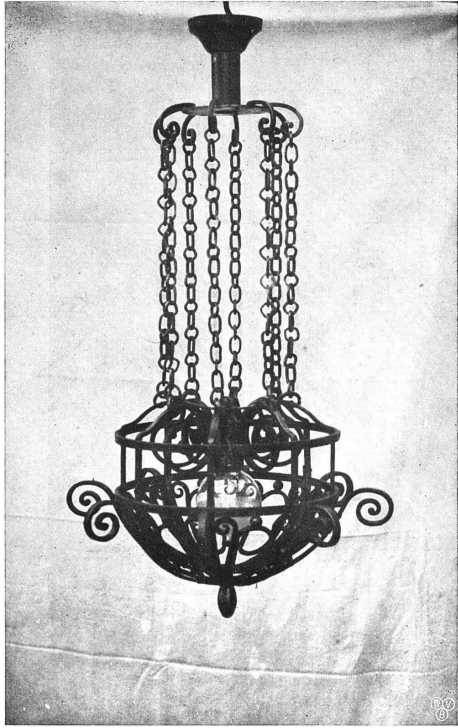
Entworfen u. gemalt von Architekt
B. S. A. Hans Klausner in Bern

Ausgeführt von Wannen-
macher A. G. in Biel



Dose und Blumenvase

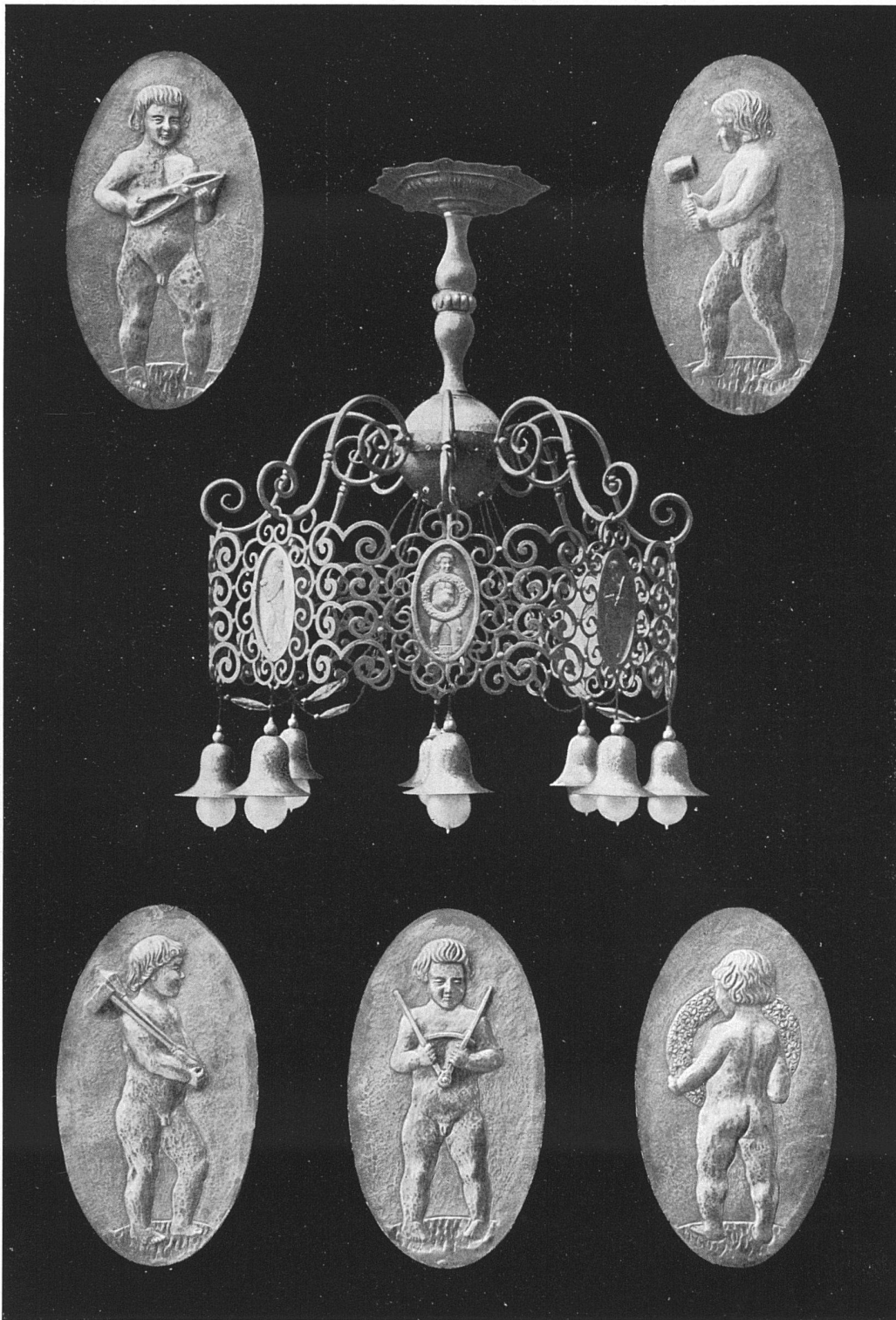
Entworfen und ausgeführt
von J. Hermanns in Bern



Leuchter der Villa Schucany in Sent-Engadin

Entworfen von Architekten B. S. A.
Koch und Seiler, St. Moritz :: ::

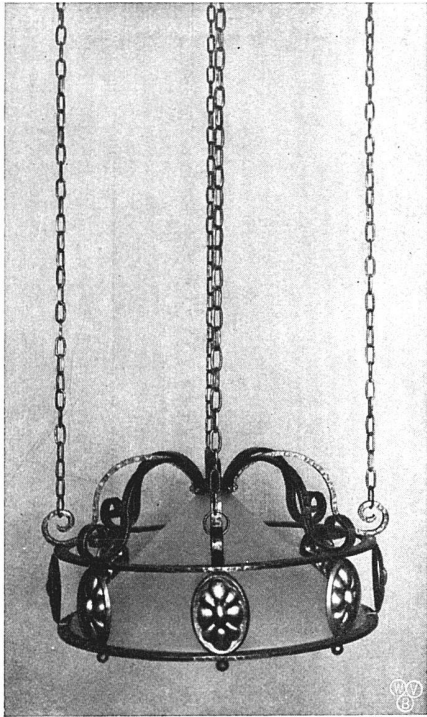
Ausgeführt von Schlossermeister
Robert Degiacomi, St. Moritz



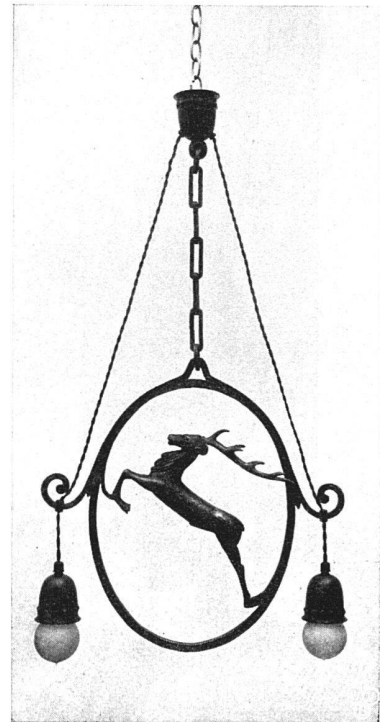
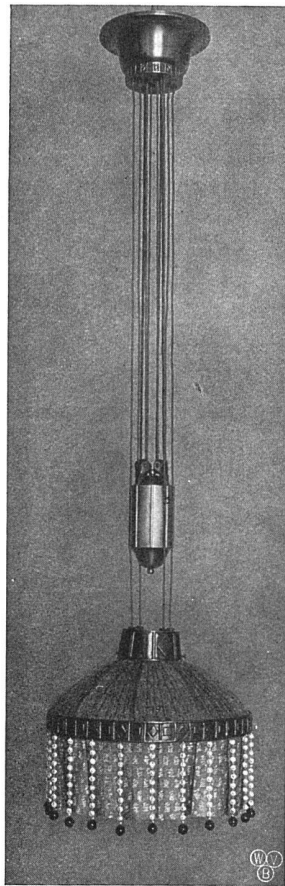
Skizze von Architekt D. S. U.
Karl Indermühle in Bern ::



Ausgeführt von Schlosser-
meister E. Moser in Bern



Ampel entworfen von Architekten B. S. A. Gebr. Pfister in Zürich, ausgeführt von Baumann, Källiter & Cie. in Zürich

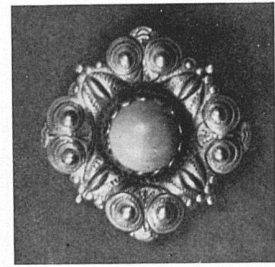
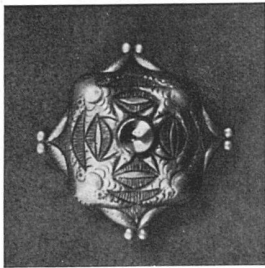


Leuchter entworfen und ausgeführt von den Werkstätten Albert Niggelbach in Basel



Mitte oben:
Zuglampe entworfen von Architekt B. S. A. Ingold in Bern, ausgeführt von Baumann, Källiter & Cie. in Zürich :: ::

Mitte unten:
Kanne und Becher entworfen und ausgeführt von den Werkstätten Albert Niggelbach in Basel ::



Schmuck und
Cafedose ::

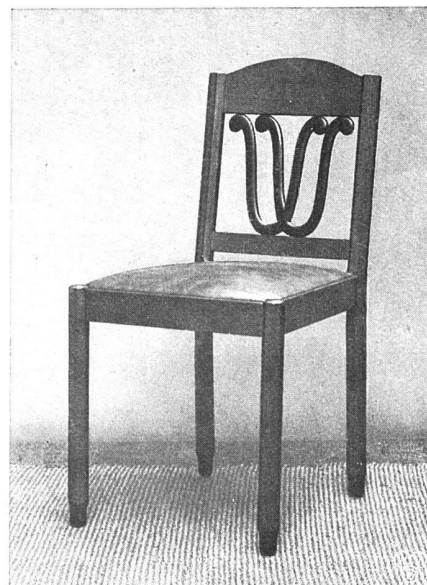


Entworfen und ausgeführt
von Lily Gull, Zürich ::



Uhr und Komode entworfen von Architekt B. S. A. Hans Klausner, Bern

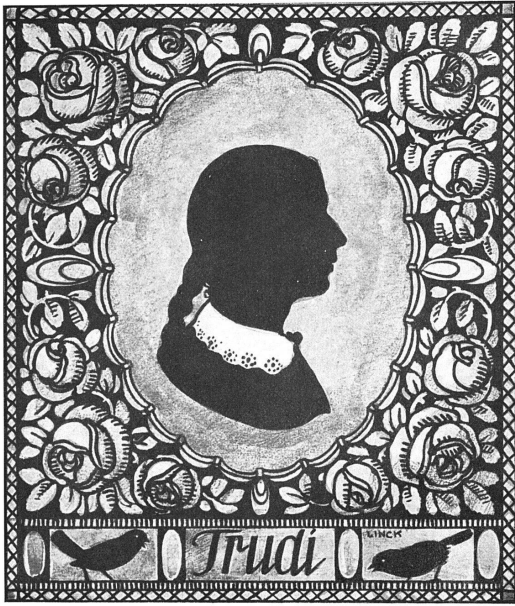
Ausgeführt von C. Leuch, Bern



Zierschrank und Stühle entworfen von
von Architekt B. S. A. Ingold, Bern



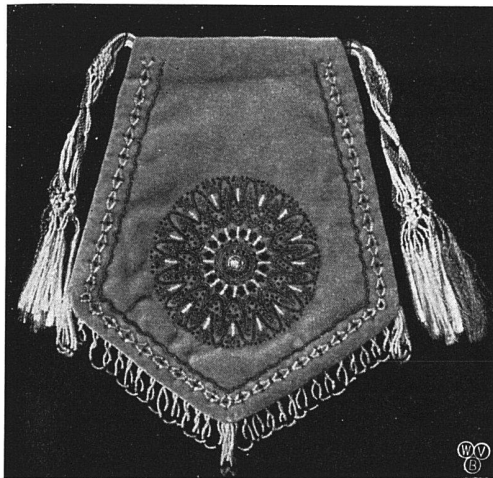
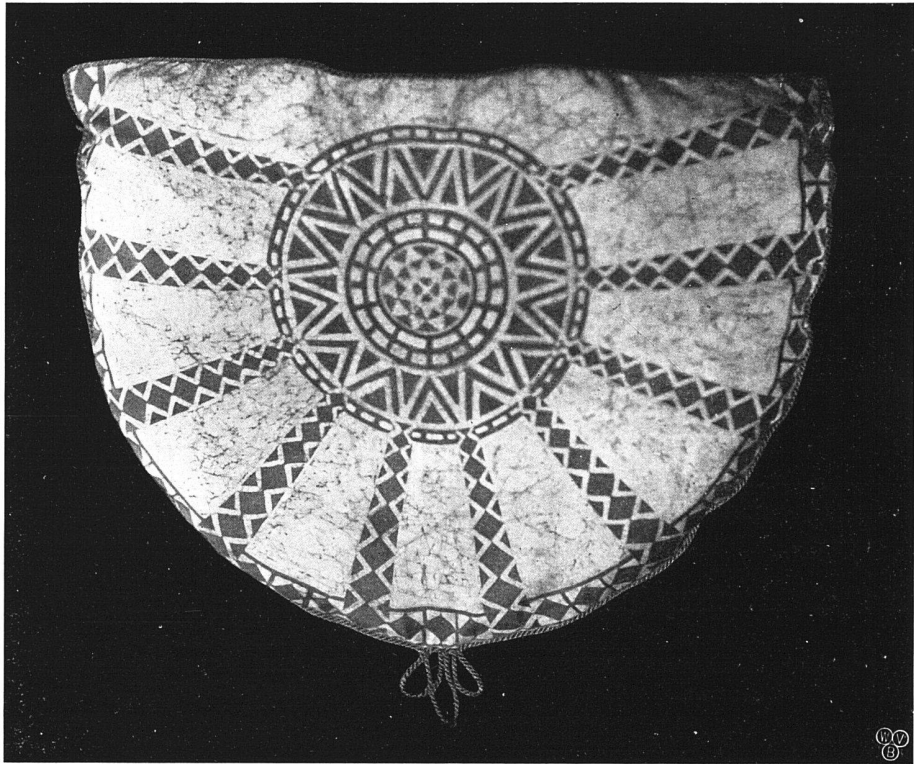
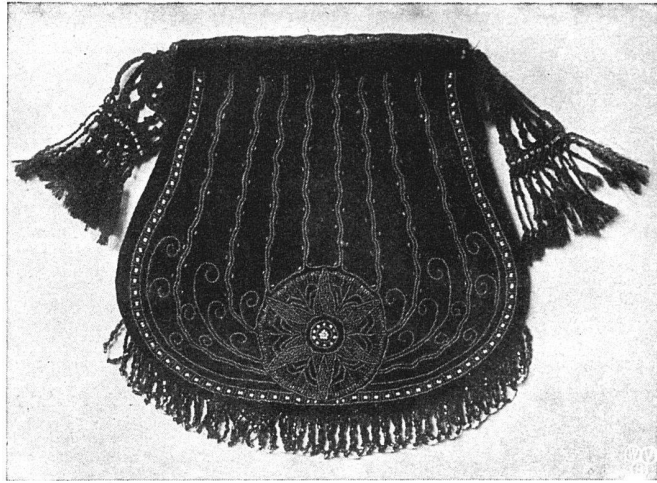
Ausgeführt von ::
Hugo Wagner, Bern



Eihouetten-Scheiben in schwarzrot und silbergelb

Entworfen und gemalt
von Ernst Lind in Bern

Ausgeführt von Kirch & Fleckner
in Freiburg (Schweiz) :: ::



Handtaschen und
Teewärmer ::

Entworfen und ausgeführt
von Bertha Wâr in Zürich



Ulse Drätti
 vom C.A. Soosli
 mit Sewgeli vom
 E. Linck ·  · Sim
 A. Francke i Bärn

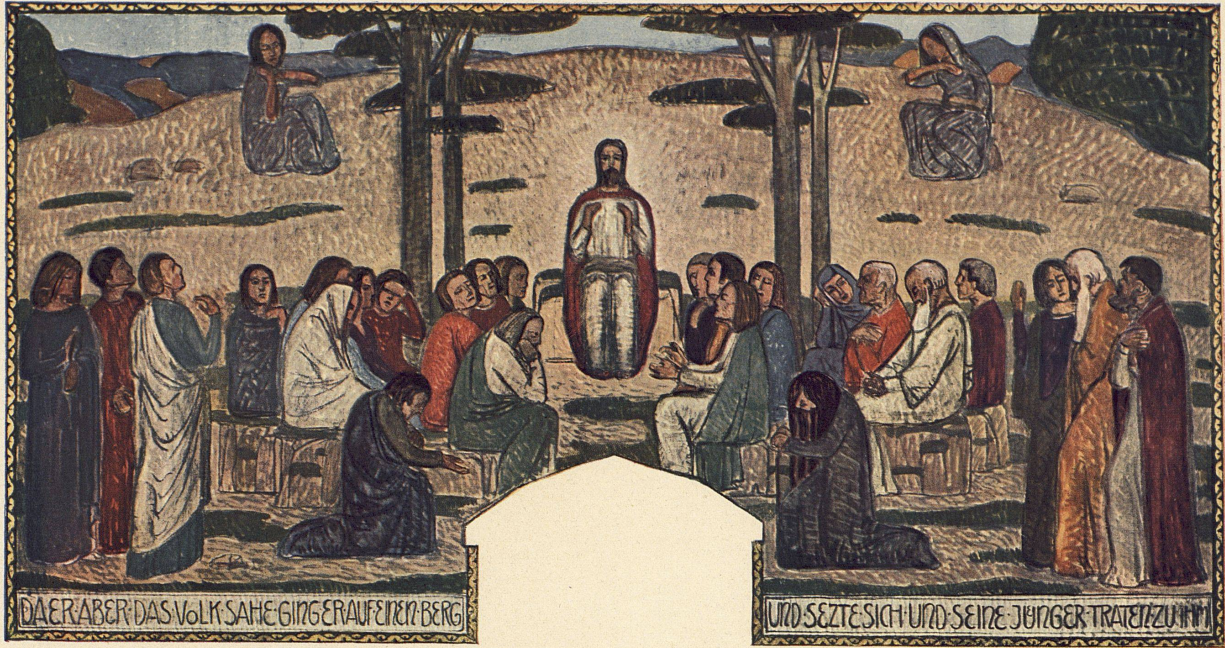
Zwei Dächer
 Roman v. Rudolf Trüb



Verlag A. Francke Bern

Bucheinbände von Ernst Lind, Maler-Bern





Bergpredigt
Karton zur Kanzelwand
St. Annakapelle - Zürich

Leinwand, Maler - Bern

Gedruckt bei N. Suter & Cie., Bern